



ANTWORTEN ZU LEADERSHIP IMPULS Nr. 19 im Juni 2010

„Auszeiten – kostenloser Luxus“

Was ist Ihre Erfahrung? Darf und soll man sich den Luxus gönnen, nicht erreichbar zu sein? Steigt dadurch die persönliche Leistungsfähigkeit und Reputation? Und wenn das so ist, warum tut man es nicht öfter?

Gleich die Mail nach Ihrer war das unten beigefügte Angebot von GMX über einen Gratis-Superfein-Mobil-Push-Email-Account. Nur ein Klick und schon kann ich meine Mails auch von unterwegs bearbeiten. Schnell einfach und bequem.

Wenn es Ihren Denkanstoß nicht gegeben hätte, dann wäre ich freudig auf das Angebot angesprungen und hätte mein Handy zu einem „Notfallsemailverarbeitungswerkzeug“ gemacht und – natürlich nur im Notfall – in der Lage gewesen, sogar im Naturschutzgebiet beim Radfahren mit meinen Kindern – man stelle sich vor wie „bequem“ – die oh so wichtige Nachricht zu erhalten.

Die Frage, die sich stellt ist: Was kann wichtiger sein als in der Natur Radfahren mit meinen Kindern was mir per e-Mail mitgeteilt wird? Fast hätte ich, in einem Moment der Unachtsamkeit, diese sehr gute Regel aufgeweicht: Wenn du beim Schreibtisch sitzt, dann kannst e-Mails lesen. Wenn nicht, dann nicht.

Einmal pro Monat nehme ich einen Helicopter-Day und betrachte mein Leben aus der „Helicopter View“. Ich steige in einen Zug, fahre irgendwohin, gehe auf einen Kaffee und fahre wieder nach Hause. Der Nummernfilter meines Mobiltelefons ist eingeschaltet. Nur eine einzige Nummer kann mich erreichen: Die Nummer meiner Frau. In dieser Zeit wird intensiv gearbeitet. Es ist ein, zum Teil schriftlich geführter, one man workshop mit mir selbst. Wo bin ich? Wo will ich hin? Was hat dazu geführt, dass ich noch nicht dort bin? Was war im letzten Monat bemerkenswert – in jeder Hinsicht? Was sind meine Ziele? Bin ich bereit den Preis zur Erreichung zu bezahlen? Gilt mein mission statement noch? Usw.

Wenn ich abends heim komme bin ich wieder eingeordnet, und bereit – wie Covey sagt – ein flamendes Ja zu den richtigen Dingen zu sagen. Denn es geht – wie Covey sagt – nicht darum „Nein“ zu sagen sondern „Ja“ zu den für mich richtigen Dingen.

Danke für Ihre Zeilen, fast wär's mir passiert...

Georg Breiner, Generali Holding Vienna

Zutreffender Weise habe ich mir am 28. Mai eine Rippe gebrochen, ausgerechnet an der Lehne des Bürostuhls.

Am 23. Juni konnte ich das erste Mal wieder zur Arbeit erscheinen und hatte etwas über 300 Mails in meinem Postfach. Aber keine einzige Mahnung oder Erinnerung war dabei!

Also kann doch nichts wirklich Wichtiges dabei gewesen sein. Als ich dann die Mails so nach und nach beantwortete und den Grund für die Verspätung (war es denn eine?) nannte, kam Verständ-



nis zurück. Deshalb glaube ich ebenfalls, dass wir die Dinge wichtig machen, weil wir wichtig sein wollen. Das ist nur ein Anzeichen für nicht genügend Selbstwertgefühl oder ähnliches.

Karl-Heinz Wentorp, Cargill

Beim Durchlesen des Leadership Impulse schoss mir sofort ein Gedanke durch den Kopf: wir verhalten uns wie Junkies: Wir jammern und stöhnen über den Druck, aber würden sofort auf Cold Turkey gehen, wenn unser Telefon nicht permanent klingelt und e-Mails im Minutentakt eingehen. Ich glaube das Phänomen ist dasselbe, das wir schon im Kindergarten und später zu Schulzeiten erleben konnten, um die "In-Group" drängt sich alles, sie können sich vor Aufmerksamkeiten, Einladungen, Briefchen (heutzutage vermutlich sms) nicht retten und stöhnen, dass jeder sie auf seiner Party, Picknick, Night-Out-In-The-City haben möchte. Gleichzeitig aber gucken sie mit Herablassung auf die Außenseiter herab, mit denen keiner redet, die niemals eingeladen werden, die nicht zur "In-Group" gehören und danken ihrem Schöpfer täglich, dass sie so begehrt sind.

Wenn Sie Leute fragen, was beruflich zu ihren schwierigsten Zeiten gehörte, dann ist die Antwort regelmäßig, die Zeiten, in denen sie sich auf dem Abstellgleis fühlten, wo kaum einer etwas von ihnen wollte, sie außer zu Abteilungsrunden zu keinen Besprechungen eingeladen wurden, das Telefon selten klingelte und e-Mails nur spärlich hereintröpfelten (und dann häufig auch nur die Newsletter, die man zuhauf bestellte, um seinen Tag auszufüllen). Keiner hätte sie daran gehindert, all die Dinge zu tun, zu lesen und aufzuarbeiten, wozu ihnen, so klagen sie, immer die Zeit fehlt. Aber diese Zeiten ohne Druck und ständiger Präsenz haben fast alle in schrecklicher Erinnerung und möchten, wenn sie da raus sind, nie wieder rein.

Und deswegen glaube ich, hat das Ganze weniger mit Zeitmanagement und anderen Skills zu tun, sondern viel mehr mit einem tief verankerten Glaubenssatz, wonach ich nur dann etwas wert bin, wenn ich begehrt bin und Begehren im Berufsleben heißt, dass man überall und immer gefragt und dabei ist.

Wahre Souveränität demnach wäre, diesen Wert aus sich selbst zu schöpfen (das, was viele tiefspirituelle Menschen finden). Alles andere folgt dann daraus.

Verena Deeken , Tiddische

Ich habe mich von ihrem Aufsatz sehr angesprochen gefühlt. Blackberry, E Mail, Telefon, Interne Chat Rooms, alles wird immer schneller und verrückter.

Sie schreiben zwar, dass man sich den Druck selbst aufbaut und da gebe ich Ihnen recht. Aber ich glaube die Umwelt zwingt uns auch dazu. Alle tun es. Alle beantworten ihre E Mails aus dem Urlaub heraus und so bekommt man das Gefühl, das dies von einem erwartet wird. Keiner sagt es offiziell, aber jeder rennt in dieser Beschleunigungsmaschine einfach mit und selbst will man nicht zurückbleiben.

Ich denke gerade als junger Mann möchte man sich keine Blöße geben und der Welt noch zeigen, was man leisten kann.

Ich bin nun seit 4 Jahren in dieser Position und am Anfang habe ich mir nicht mal erlaubt meinen Jahresurlaub zu nehmen. Aber mit der Zeit ändert sich meine Ansicht. Ich versuche effektiver zu



arbeiten, delegiere mehr. Was ich früher alles selbst machen wollte, verteile ich heute. Dies musste ich aber erst lernen.

Ihr Seminar - die 7 Wege zur Effektivität und diverse Literatur hat mich persönlich weitergebracht.

Leider war nicht meine ganze Umwelt auch bei Ihnen, sonst wären wir vielleicht schon weiter.

Ich denke wir müssen uns entschleunigen, mal nachdenken und Entscheidungen treffen, die nachhaltig sind. Aktionismus und der ständige Druck macht uns nicht besser. Er macht uns eher krank.

Mein Vorbild ist mein Großvater, er war Direktor einer großen Zeitung und hat mir als kleiner Junge Demut gelehrt. Dies auszuführen würde zu weit führen, aber ich bedauere oft, dass ich zu jung war um alles zu verstehen. Seine Zeit war nicht so schnell wie heute, aber auch damals wurden Geschäfte gemacht und auch Gewinne erzielt. Ein Brief war noch etwas wert, auch wenn er nicht so schnell war.

Heute bekommt man eine E Mail und dann noch 2 Folgemails mit Nachträgen und vergessenen Anhängen und dann muss jeder im Verteiler seinen Kommentar dazugeben, egal was, Hauptsache man hat was beigetragen.

Es ist nicht mehr wichtig etwas zu können oder etwas zu verstehen. Es ist wichtig, was gesagt zu haben, dabei wäre es manchmal besser einfach still zu sein und zu lernen, zu beobachten und dann das richtige zu tun.

Das wahre Leben sind keine E Mails, kein Blackberry und keine sozialen Netzwerke. Das wahre Leben sollten wir leben.

Herbert Hauser, adidas AG

Daraufhin muss ich mich ja doch mal melden und meinen Senf dazugeben - und das während ich frühstücke, Fußball gucke, also voll multitasking ;-)

Als "Rentner" könnte ich ja locker auf Emails, Internet usw. verzichten und den ganzen Tag anderes tun. Ich muss aber zugeben, dass es ja eigentlich sogar Spaß macht, immer auf dem Laufenden zu sein. Nachrichten, Märkte, Börsenkurse, und diverse Newsletter wollen gelesen werden, der Day Runner muss gepflegt werden, und eingegangene Mails will man auch nicht tagelang unbeantwortet lassen, denn das ist nicht zuletzt unhöflich. Vielleicht haben Sie das ja auch schon mal gedacht: wieso antwortet der jetzt nicht auf meine SMS, die ich vor 15 min. losgeschickt hab? Stichwort Business-Etiquette.

Ich denke, der Hauptgrund für den Habit der permanenten Erreichbarkeit ist aber die Erfahrung der Riesenwelle, die sich aufbaut, wenn man tatsächlich mal die Kiste tagelang ausgeschaltet lässt. Sie kommen nach einem 2-wöchentlichen Urlaub zurück und wollen nicht wirklich 3 Tage damit verbringen, durch x-hundert Mails zu scannen, Krisenmanager zu spielen und Feuer zu löschen. Denn dann wäre der Urlaubseffekt schneller vorbei als wenn man mal schnell zwischendurch antwortet und die Sache getrost vergessen kann. Gleiches gilt halt eben auch für Leistungsträger am Wochenende für den Montagmorgen. Einer meiner besten Freunde und erfolgreicher BCG Partner antwortet in der Regel auf jede Mail innerhalb Minuten. Extrem kurz, aber schnell. Vielleicht kann er deswegen so viele Dinge gleichzeitig handeln, weil er sie schnell vom Tisch kriegt und sich so nichts stapelt.



Freilich war ich früher im Job immer genervt, dass das bei weitem meistbenutzte Büro-Programm Outlook war. Kommunikation(-spingpong) als Hauptaufgabe und Haupt-Zeitfresser, weit vor allen Excel-, Word, oder selbst Salesaufgaben. Aber: oft ist das auch eine Form der "escape-activities"/Q3, wenn man einfach mal entspannen will, und mal eben ein paar Mails checkt. Früher hat man halt mal zwischendurch telefoniert, Papiere bekrizelt oder zum Fenster rausgeschaut. Ich denke, das ist einfach ein anderes Medienverhalten heute. Hier in USA erlebe ich täglich den Twitterwahn, die Facebook-Euphorie usw. Die Leute wollen doch permanent in Kontakt mit anderen stehen, fürchten vielleicht, etwa zu verpassen oder wollen sich einfach nicht langweilen. "Wer schreibt, der bleibt", vielleicht gilt das inzwischen auch im täglichen sozialen Umfeld?

Mein Fazit: Jedes Gerät hat einen "Aus"-Knopf, und nachts schaffen's die Leute ja auch meist, den zu bedienen. Ich denke, die PDAs selbst sind nicht wirklich das Problem, wenn die Leute Druck beklagen. Es ist - wie immer - mangelndes Zeitmanagement ;-)) Q3 statt 1 und 2 usw. Genug gefaselt, schließlich sollen Sie nicht denken "der hat aber viel Zeit..." ;-)

Norbert Wangnick, Texas, USA

Ich bin in den Ferien PRINZIPIELL nicht erreichbar.

Mein Geschäfts-Mobile bleibt zu Hause (abgestellt), und es werden keine E-Mails gelesen. Dafür muss ich mich meistens nach 2 Wochen Ferien durch über 1000 Mails kämpfen! Auch das Wochenende gehört der Familie, und auch da ist das Geschäfts-Mobile abgestellt. Darum habe ich auch ein privates Mobile, dessen Nummer nur Familienmitglieder und engste Freunde kennen.

Diesen Luxus habe ich mir bis jetzt immer gegönnt. Niemandem ist so unersetzbar, dass die Firma die 2 Wochen ohne diese Person nicht überstehen würde. Es ist nur eine Frage der Organisation. Sprich: die richtige Stellvertretung organisieren, delegieren können, Vertrauen schenken und, last but not least, seine eigene Unabdingbarkeit nicht überschätzen.

Sehr viele Leute korrelieren Erreichbarkeit mit Wichtigkeit. Das Gegenteil ist aber der Fall. Richtig wichtige Leute haben Gatekeeper, die für sie erreichbar sind, und filtern, was wirklich relevant ist.

Dr. Jean-Marie R. Fiechter, Schweiz

Eine häufig geäußerte Meinung ist, „man“ müsse immer erreichbar sein, weil „das Geschäft“ (wahlweise die Kunden, der Chef, die Mitarbeiter, der Vorstand) das notwendig machen. Etwas häufig zu behaupten macht es allerdings deswegen nicht wahrer, auch wenn Politiker und auch Wirtschaftsbosse das nicht unbedingt einsehen.

Schlicht gesprochen und jederzeit belegbar: Mit vernünftigen, d.h. effektiven Vertretungsregelungen und bei entsprechender Kommunikation mit den Beteiligten sind auch längere Abwesenheiten (bei mir: Bis zu vier Wochen) geschäftlich unschädlich. Und können persönlich sehr weiterführend sein – damit ggf. auch geschäftlich weiterführend und nachhaltig.

Eine Führung, die von jederzeitiger Erreichbarkeit ausgeht, ist – auch dies eine Erfahrung – zugleich eine Führung, für die alle MitarbeiterInnen (auch und gerade die in der Führung) jederzeit austauschbar sind. Weil sie Menschen operationalisiert, d.h. als Produktionsmittel sieht, wie etwa Maschinen.



Diese Einstellung trifft dann auf ein fruchtbares Feld, wenn sich die Blackberry / I-Phone bewaffneten MitarbeiterInnen für unersetzlich und ungemein wichtig halten. Was sich dann z.B. darin bemisst, wie viele eMails der/die Betroffene erhält (ab 150/Tag ist der Management Status gesichert ...). Dahinter liegt eine große Angst. Und zwar nicht die Angst, den Job zu verlieren (ein bis zwei Arbeitstage reichen für fast alle Antworten aus – ggf. durch den Stellvertreter), sondern die Angst, den eigenen Selbstwert zu verlieren. Was wäre, wenn ich nach vier Wochen wiederkäme und der Chef sagen würde: „Ach, waren Sie weg?“

Renald Hennig, SCRATCH Pharmacovigilance GmbH

Ich denke, dass 'Auszeit nehmen' unbedingt notwendig ist, um eigene Gesundheit zu schützen, um die Energie aufzuladen und auch um der Kreativität Freiheit zu geben. Wer 24h am Tag nur arbeitet, verliert Kreativität und Leistungsfähigkeit. Es ist nicht mehr eine Frage des 'Dürfens' sondern des 'Solls', dass man Auszeit nimmt.

Leider werden Menschen mit dieser Einstellung noch immer etwas komisch angeschaut. Nichtsdestotrotz ist es möglich die Arbeitsumgebung daran zu gewöhnen, dass man im Urlaub oder am Wochenende nicht erreichbar ist. Hier spreche ich aus eigener Erfahrung.

Die Menschen, die auf ihre 70h Arbeitswoche stolz sind, sind für mich nicht ehrlich zu sich selbst und zu den anderen. Niemand kann so viele Stunden 100% konzentriert die besten Leistungen bringen. Diese Arbeitsstunden zeigen von einer schlechten Zeitplanung oder künstlich erschaffenen Wichtigkeit.

Ich denken, dass die meisten Menschen die Auszeit nicht öfters nehmen, weil sie Angst haben, was ihre Umgebung darüber denken würde. Andere verbinden die Auszeit mit Faulheit, welche einen negativen 'Stempel' hat.

Der Mensch braucht Pausen, um gut funktionieren zu können. Genauso wie alles andere auf der Erde.

Monika Ryglewska, Wien

Also da haben Sie ja wieder ein Thema! Ich kann auch kaum glauben, dass das für SIE so ein Erlebnis war - SIE sind doch kein Sklave der Technik um Sie herum. Anyhow: ich kenne Menschen, die sitzen in der Arena in Verona bei Carmen, lieben die Musik, können sie aber nicht genießen, wenn sie nicht gleichzeitig ihren BlackBerry laufen haben. ICH brauche das nicht, fühle mich aber wohl, wenn ich in der Früh bei der "Morgentoilette" meine eMails checke - jeden Tag. Ich war allerdings gerade 8 Tage auf Cuba, wo mein BlackBerry gestreikt hat - und ich bin auch nicht gestorben.

Was machen wir also damit? Ich bin für Freiheit - wir müssen uns und unser Umfeld erziehen und beeinflussen, freie, eigene Entscheidungen für sich zu treffen! "Sitzt Du am Steuer deines Busses - oder lässt Du fahren?" Das ist der Schlüssel - auch fürs Handy oder den PC!

Ich kann ein Fußballspiel gucken - und höre nicht, dass das Telefon klingelt! Ich sitze im Cafe und checke meine Mails! Beides nervt meine Frau - so what! Sie braucht 1 Stunde, um sich für eine Bluse zu entscheiden, ich brauche 3 Minuten, um ein Hemd zu kaufen - so what!

Dr. Herbert Hoffmann, professional DREAM Management Services



Die von Ihnen aufgeworfene Thematik der Erreichbarkeit spielt wohl in die Dynaxität (gem. Prof. Michael Kastner) hinein und wird ja oft genug noch durch eigene Qualitätsstandards verstärkt: so gibt es auch in unserem Unternehmen Dienstleistungsregeln, die zur Verbesserung der Kundenorientierung vorgeben, innerhalb von wie vielen Stunden eine e-Post-Nachricht beantwortet werden soll, wie lange maximal ein Telefon klingeln darf, bis der Anruf entgegen genommen werden soll, ... Neben diesem organisationsbedingten Druck kommen die Wünsche der Kunden und natürlich die eigenen Qualitätsanforderungen: alles in allem eine permanente Leistungsdruckspirale.

Ich denke, der erste Schritt aus diesem Teufelskreislauf ist die bewusste Entscheidung, was man tatsächlich will und was einem wirklich wichtig ist. Mir hat dabei schon vor einigen Jahren die bewusste Auseinandersetzung mit den vier Quadranten von Dr. Stephen R. Covey geholfen: ich erkannte für meine Situation, dass sich die meisten der Anrufe und Nachrichten (und der sich daraus ergebenden Tätigkeiten!!!) im 1. Quadranten befanden / befinden, und ich beschloss, meine Zeit lieber im 2. Quadranten zu verbringen. Im Gespräch mit meinen Kollegen wähle ich dann gerne das Beispiel: Wenn ich auf ein kleines Kind aufpassen soll, das im Hof spielt und nicht auf die Straße hinauslaufen soll, kann ich den ganzen Sommer hinweg damit jeden langen Tag verbringen, das Kind jedes Mal "vor der Straße abzufangen". Wenn ich diese Zeit aber nicht dafür einsetzen will, kann ich auch einmalig ein Hoftor bauen, um dauerhaft zu verhindern, daß das Kind dort in Gefahr gerät. - Ab dem Moment, wo ich für mich bewusst entschied, wofür (und in welchem Quadranten) ich meine Zeit einsetzen wollte, verschwand der Druck nahezu vollständig. So habe ich seitdem während gemeinsamer Besprechungen eben kein Telefonat mehr entgegengenommen (was wir anfangs verwunderte Blicke eintrug: schließlich sollten wir doch immer erreichbar sein! Ich antworte darauf, dass mir die Anwesenden genauso wichtig seien wie die unbekanntenen Anrufer ...).

Analog dieser Vorgehensweise habe ich dazu feste Rituale geschaffen, die weiteren Freiraum schaffen: eben keine Durchstöbern der Internetseiten während langer Telefongespräche (ich kann mich dann zudem besser auf meine Gesprächspartner einstellen und mich um sie kümmern), kein Mobiltelefon bei Konferenzen, regelmäßig ein gemeinsames Frühstück mit meiner Frau, oder auch ein gemütliches Abendessen zum Wochenausklang.

Im Großen habe ich dann noch eine weitere Lösung: Seit Jahren im Sommer jeweils zweieinhalb Wochen auf ein Zeltlager der Pfadfinder - ohne Strom, ohne Fernseher oder iPod, und auch das Mobiltelefon ist aus und nur für Notfälle (des Lagers, nicht des Geschäftes) dabei. Wenn ich dann morgens aus dem Schlafsack krieche, entsteht der erste Eindruck des Tages durch das Gezitscher der Vögel, die frühen Strahlen der Sonne, die den Morgentau als seichten Nebel aufsteigen lassen, und der erste Blick geht zum Himmel, um abzuschätzen, wie wohl das Wetter für die kommende Zeit aussehen wird: das ist wichtig nicht nur für die Kleidung, sondern auch für das Essen - schließlich gibt es ohne Strom auch keinen Kühlschrank. Die "Sorgen" gelten nicht den SMS-Nachrichten, sondern nur, ob die Zelte so gut gespannt sind, dass sie dem anbrausenden Gewittersturm standhalten. Und wenn der Regen auf das Zeltdach trommelt, daß man sein Wort fast nicht mehr versteht, gilt es, sich in Geduld zu üben und das Ende des Unwetters abzuwarten - und gleichzeitig zu schauen, ob sich durch den Sturzregen womöglich ein neuer Bach seinen Weg durch die Schlafsäcke sucht. Dazu dann unter dem Abendrot die Liederrunde im Freundeskreis um das Lagerfeuer: 17 Tage angefüllt mit solchen Abenteuern schaffen mir immer einen herrlichen Ausgleich, und ich gewinne einen schönen Abstand zu den so dringenden Angelegenheiten der Geschäftswelt. Danach, später wieder im Personalalltag, sehe ich die Dinge wieder viel klarer und gelassener.

So erscheint mir das Problem des Drucks, der (u.a.) durch die Sucht nach permanenter Erreichbar-



keit entsteht, gut zu lösen zu sein durch eine klare Antwort bzw. meine bewusste Entscheidung, was mir wirklich wichtig ist.

Friedmar Fritze, Deutschland

Der von Ihnen dargestellte Zustand ist bezeichnend und charakteristisch für unsere "Leistungszivilisation". Heute Morgen habe ich meinen Tag wie immer 6.00 Uhr mit einer Stunde Mountainbike quer durch die Natur begonnen.

Faszinierend, dieses Gefühl für sich und das pulsierende Leben im Wald um mich herum und dann... habe ich einen Moment meinen Verstand beobachtet, wie er das draußen und das innen bewertet und beurteilt und daraus sehr unterschiedliche Emotionen entwickelt.

Eigentlich sollte ich schon um 6.00 Uhr im Büro sein, um die mir selbst gesteckten geschäftlichen Ziele zu forcieren, es läuft nicht mehr so leicht, wie in früheren Zeiten. Seltsamerweise funktioniert mein Körper beim Sport immer noch so leicht und flüssig, wie vor einem Jahr - im Gegensatz zum Geschäft.

Wenn ich also dem Drängen meines leistungsorientierten Verstandes nachgebe (vielleicht nur für eine gewisse Zeit), könnte ich vielleicht am Geschäftlichen etwas verbessern, auf Kosten des Körperlichen.

Nach dem Sport habe ich noch 20 Minuten in der Sauna verbracht und statt Wellnessmusik mir selbst gelauscht - man sagt wohl auch Meditation dazu.

Seltsam, obwohl ich nicht in Gedanken war und auch meinen Körper nur als eine Art Energiefeld wahrgenommen habe, war ich nicht tod und habe auch nicht geschlafen.

Was wissen wir Menschen über unser Selbst, welche Rolle spielt unser Verstand, welchen Einfluss haben wir außer konditionierten Gedanken noch auf unser Leben.

Die Ohnmacht der Politik gegenüber den aktuellen Entwicklungen in der Welt, die scheinbare Abkopplung und Verselbstständigung der Kapitalmärkte von den lokalen Gegebenheiten bis hin zu ungewöhnlichen Konflikten zwischen den Menschen (Generationskonflikt, Mann-Frau-Beziehung, entmündigte Jugend, entmündigte Rentner etc.) und in den Menschen selbst zeigen doch, dass wir vor einem gewaltigen globalen Bewusstseinsumbruch stehen.

Unsere bisherigen Denkschablonen- und Muster sind diesen Herausforderungen nicht gewachsen und ich bin sicher, dass wir dieser Situation mit mehr Wissen und einer weiteren Beschleunigung der Informationsflut nicht beikommen werden, eher gegensätzlich. Die Schmerzgrenze ist in nahezu allen Bereichen längst erreicht und zu einer Art Dauerzustand geworden.

Die Erkenntnis die wir heute brauchen ist schon einige tausend Jahre alt, das Orakel von Delphi "erkenne dich selbst" - wir brauchen eine Bildung und Medien und eine Kultur, die den Menschen hilft, dies zu lernen.

Materiell müsste die Menschheit nicht mehr um's Überleben kämpfen, um so mehr mental, spirituell. Der Mensch ist zuerst ein geistiges und erst dann ein, in unser Wahrnehmung, physisches Wesen.

Wenn es uns nicht gelingt, unsere Selbstsicht zu ändern werden uns die daraus resultierenden Schmerzen zwingen oder wir gehen, wie viele Zivilisationen vor uns, einfach unter und erstehen neu, um den Kreislauf von vorn zu beginnen.

Management wird wohl in der Zukunft entweder tote Märkte oder das Leben zum Gegenstand haben.

B. Weber, Brainpower